

Zeitschrift: Schutz und Wehr : Zeitschrift der Gesamtverteidigung = revue pour les problèmes relatifs à la défense intégrale = rivista della difesa integrale

Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes

Band: 35 (1969)

Heft: 11-12

Vereinsnachrichten: SGOT : Schweiz. Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für und wider das Zivilverteidigungsbuch

(Anlässlich einer ihrer letzten Generalversammlungen hat die Schweizerische Gesellschaft für Offiziere des Territorialdienstes in einer Resolution den Bundesrat zur raschen Herausgabe des Zivilschutzbuches ermuntert, allerdings ohne dessen Inhalt im geringsten zu kennen. Anlässlich einer letzten Sitzung pflegte der Vorstand der SGOT eine Aussprache über das Zivilverteidigungsbuch und den darum in der Öffentlichkeit entstandenen Wirbel. Geschlossen wandte sich der Vorstand gegen die überbordende Kritik in einzelnen Zeitungen. Die untenstehenden Ausführungen entstanden im Anschluss an diese Diskussion, wollen jedoch als persönliche Meinungsausserung des Redaktors gewertet werden.)

Kritik bloss um der Kritik willen?

Wohl selten hat eine offizielle Publikation in der Schweiz so viel Staub aufgewirbelt wie das vom Bundesrat genehmigte und von Bundespräsident von Moos mit Begleitbrief an alle Haushaltungen der Schweiz verteilte Büchlein. Noch nie ist von den Massenmedien ein Werk derart «zernissen» worden wie gerade dieses. Gegen das Unterfangen, dem Schweizervolk gewisse, in Friedenszeiten sehr unangenehme Wahrheiten in Erinnerung zu rufen, wurde von gewissen Kreisen geradezu Sturm gelaufen.

Als Offizier, Bürger und Demokrat kann man es bedauern, dass die Kritik derart überbordete und so eindeutig zum Selbstzweck missbraucht wurde. Warum diese extremen Formen? Kritik verkauft sich heute sehr gut, Kritik ist Mode in Presse, Radio und am Fernsehen. Doch Kritik ist auch notwendig, namentlich an einem Buch, das im Sinne der Gesamtverteidigung geschrieben, den Leser zum Nachdenken herausfordern will. Leider haben aber die vehementen Kritiker weit über das Ziel hinausgeschossen, und ihre Aussage wurde damit unglaublich: sie reizt nicht bloss zum Widerspruch, sondern zur Ablehnung.

Gut und schlecht

Mit Unvoreingenommenheit geprüft als ein ernsthaftes Anliegen von verantwortungsbewussten Leuten, stellt sich das Zivilverteidigungsbuch nicht gerade als ein Kunstwerk heraus. Jedoch darf man feststellen, dass es sehr gute Seiten enthält und sehr oft den richtigen Ton zu treffen weiß, namentlich in der Einleitung. Es enthält auch viele beherzigenswerte Ratschläge und treffende Hinweise im bezug auf das Verhalten im Katastrophenfalle — allerdings nicht immer im Sinne eines nützlichen Nachschlagewerks, sondern eher als Zusammenfassung über gewisse Möglichkeiten der Hilfe zum Überleben. Auch der letzte Teil beinhaltet manche richtige Feststellung. Den mittleren Teil, der sich mit dem «andern Gesicht des Krieges», also mit der psychologischen

Kriegsführung eines potentiellen Feindes befasst, muss man leider als misslungen bezeichnen. Nicht dass hier alles durchs Band weg falsch wäre — aber die angewandte Methode ist anfechtbar, benutzen doch die Autoren den krausen Weg eines erfundenen Drehbuches, um darzulegen, wie es uns in einem gegen uns entfesselten Nervenkrieg ergehen könnte. Sehr viel daraus stammt aus der Erfahrung des letzten Aktivdienstes und wirkt veraltet und den heutigen Gegebenheiten nicht mehr entsprechend. Das senkt die Glaubwürdigkeit der damit verbundenen Verhaltensregeln und ist sicherlich der Psychologie des Durchschnittschweizers nicht entsprechend, und damit eher schädlich.

Die Darstellung des psychologischen Krieges wirkt nicht bloss unbeholfen, sondern dazu noch direkt harmlos — also genau das Gegenteil vom anvisierten Ziele, den Schweizer zum Nachdenken über die psychologische Bedrohung des Kleinstaates zu ermutigen.

Warum nicht Tatsachen?

In diesem Teil bewegen sich die Autoren auf schwachen Füßen. Dass der Text mehrmals umgeschrieben wurde, macht ihn nicht besser. Hier Kritik anzubringen, besteht Anlass, aber nicht auf die perfide und verunglimpfende Art, wie dies in manchen Gazetten geschah. Kein einziger der übereifrigen Kritiker hat sich die Mühe genommen, sich mit dem Problem auseinanderzusetzen, wie es überhaupt möglich ist, wesentliche Aspekte des Nervenkriegs einem Durchschnittsleser nahezubringen, und damit einen positiven Beitrag zu leisten und die Diskussion zu befürchten.

Wenn es gilt, die schwere Bedrohung des neutralen Kleinstaates durch die psychologische Kriegsführung nachzuweisen, kommt man nicht um die Feststellung herum, dass es nicht irgendein Gegner ist, der zum Angriff entschlossen ist, sondern dass es sich immer um einen totalitären Gegner handelt — komme er nun von links oder von rechts, sei die Gefahr in roten oder braunen Geistesgauen beheimatet oder stamme sie gar vom intoleranten Rassenhass nähostlicher Prägung. Die Totalitären und die Intoleranten sind unsere natürlichen Feinde. Dies festgestellt, wäre es nicht schwer, aus den Erfahrungen der letzten zwanzig Jahre jene paar typischen Tatsachen und erlebten Beispiele herauszugreifen, die beweisen, dass der Feind bereits unter uns ist und dass unser Land den subversiven Versuchen ausgesetzt ist wie jedes andere auch. Beispiele sind die allzu vielen Spionageprozesse, die Infiltration ausländischer Agenten bis in unsere Armee, die in Zehntausenden von Exemplaren eingeschmuggelte revolutionäre und subversive Literatur; Beispiele der Tätigkeit gewisser einem ganz anderen «roten Büchlein» verschriebenen Verschwörergruppen gäbe es genug

anzuführen und zu schildern. Aus diesen unerbittlichen Tatsachen die Schlussfolgerungen gezogen und das Volk gewarnt — und der Zweck wäre mit einfachen Mitteln und auf wenige Seiten zusammengefasst erreicht worden.

Das Büchlein wäre in diesem Fall selbstredend ebenfalls auf Ablehnung gestossen. Nur hätten sich dann die Kritiker selbst entlarvt...

Hätte man vermehrt diese harten Tatsachen im Zivilverteidigungsbuch geschildert, wäre wohl man-

chem Schweizer Bürger ein etwas deutlicheres Licht aufgegangen.

Doch genug der Kritik! Der Schweizer, der das Büchlein wachen Sinnes liest, wird an manchem trafen Wort seine Freude haben, sich einiges über den totalen Krieg und die Gesamtverteidigung merken. Allerdings haben wir allen Grund, wir alle, die wir uns gegen die totale Kriegsführung zu wappnen haben, die praktischen Lehren aus dem Wirbel um das Zivilschutzbuch zu ziehen. Auch das ist ein Stück geistige Landesverteidigung!

H. F.

Pour ou contre:

Le livre de la défense civile

(Lors d'une de ses dernières assemblées générales, la Société suisse des officiers territoriaux avait invité le Conseil fédéral dans une résolution à hâter la publication du livre de la protection civile dont par ailleurs chacun ignorait le contenu. A l'occasion de sa récente séance, le comité central de la SSOT a procédé à un échange de vues au sujet des «mouvements divers» suscités dans le public par le livret de la défense civile. Les considérations ci-dessous ont été érites à la suite de cette réunion de comité, mais elles reflètent la seule opinion personnelle de son auteur.)

Critiques exagérées

D'emblée, de violentes critiques se sont élevées notamment dans certains journaux contre le livret de la défense civile, envoyé dans chaque ménage et accompagné d'une lettre de M. von Moos, président de la Confédération. Jamais encore, un opuscule officiel n'a rencontré tant de hargneuse désapprobation par certains critiques. Le but, louable en soi, d'attirer l'attention sur certaines imperfections a été largement dépassé, et les exagérations des critiques sont telles que la valeur même des réserves faites s'en trouve fortement diminuée.

C'est fort dommage, car dans un régime démocratique, la vigilance de la presse est indispensable. Quand elle tourne au dénigrement, elle perd sa valeur intrinsèque et devient contestable. Il est vrai de dire que la critique se vend actuellement très bien parce qu'un certain public en est fort friand. Mais c'est un effet de courte durée...

A prendre et à laisser

Il y a dans l'opuscule sur la défense civile d'excellentes pages et de fort judicieux conseils pour la conduite à tenir en cas de catastrophe. Cela, il sied de le reconnaître. On aurait aimé peut-être plus de rigueur et un ordre plus systématique, surtout dans les parties techniques, mais ceci n'enlève rien aux mérites par exemples de toute la partie «protection civile».

En revanche, il faut bien reconnaître que les chapitres qui traitent de la guerre psychologique sont, dans l'ensemble mal conçus et peu convaincants, avec trop de réminiscences de la dernière guerre,

alors que nous vivons en 1970. La manière «science-fiction» imaginée par les auteurs nous rappelle certains scénarios de mémorables exercices d'état-majors territoriaux. Là, elles avaient une valeur didactique certaine. Dans le petit opuscule rouge et blanc en revanche, elles ne font qu'irriter trop facilement M. Toulemonde. On aurait voulu que l'image qu'on nous donne de cette guerre des nerfs qui tourne à la guerre révolutionnaire, plaque beaucoup mieux sur l'actualité immédiate qui nous fournit tant d'éléments de réflexion et de comparaison.

Donnez-nous des faits?

On aurait voulu dire aux auteurs de rester près de la réalité et de nous donner des faits patents, contrôlables et immédiatement accessibles au lieu de cette affabulation peu convaincante, trop anodine et naïve qui nous livre une image bien trop pâle du contentieux subversif avec lequel un pays en guerre aurait à compter.

Il aurait suffi que l'on rappelât dans l'opuscule quelques faits précis sur ce qui s'est passé chez nous et ailleurs au cours des derniers lustres, les nombreux procès d'espionnage, le travail clandestin d'agents de l'est et de l'ouest, introduits chez nous par des subterfuges dignes d'un James Bond, mais beaucoup plus réels que celui-ci! Que l'on nous fournisse des exemples-types choisis dans la masse énorme de matériel de propagande surtout communiste en provenance non seulement d'Albanie, mais de France, de Belgique, d'Italie, d'Algier, et confisqué à nos frontières. Qu'on mette un peu à nu, par des exemples vécus, le travail de sape fait par certains groupuscules qui tirent leur savoir d'un petit livre rouge tout autre que celui de la défense civile!

Puis, ayant cité des faits authentiques et vérifiables, qu'on en tire les conclusions pour notre pays et pour notre population. Cela aurait fait deux à trois douzaines de pages au maximum, contenant un enseignement calqué sur la réalité palpable et facilement compréhensible pour chacun. Voilà l'alternative à laquelle aucun des censeurs outrés n'a pensé, et c'est fort dommage.

Evidemment, les critiques n'auraient pas manqué non plus à une telle relation des faits. Mais les critiques se seraient ainsi démasquées et n'auraient